



- **Impressum**
- Wahre Anbetung Dr. Joseph Tkach
- **Editorial** Elke Lange
- Unser Platz am Tisch des Herrn Norman Shoaf
- Zu wem beten wir? Tammy Tkach
- Miteinander statt Gegeneinander Santiago Lange
- Der Wendepunkt im Leben des Apostels Petrus Neil Earle
- **15** : Wahre Liebe Barbara Dahlgren

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International, Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn

E-Mail: Wkq53bonn@aol.com

Internet: www.wkg.gci.org · www.gci.org (englisch)

Chefredakteur: Santiago Lange Redaktion: Elke Lange Autoren dieser Ausgabe

Barbara Dahlgren,. Neil Earle, Elke Lange, Santiago Lange, Norman Shoaf,

Tammy Tkach, Dr. Joseph Tkach Satz/Lavout: Pablo Nauer Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET < medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Mission/Zweck: Die Stiftung WKG ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto Die gute Nachricht leben und weitergeben zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift Nachfolge möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lemen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von Nachfolge sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die Stiftung WKG ist Vollmitglied bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bonn.

Falls Interesse am Nachdruck von Artikeln aus Nachfolge besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Bibelstellen aus der Luther-Übersetzung von 2017.

Wahre Anbetung stammt von der Webseite www.gci.org und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Unser Platz am Tisch des Herrn stammt von der Webseite www.gci.org und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Zu wem beten wir? stammt aus der Webseite www.gemsofgodsgrace. wordpress.com (20. Juli 2021) und wird mit freundlicher Genehmigung der Autorin veröffentlicht.

Miteinander statt Gegeneinander wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Der Wendepunkt im Leben des Apostels Petrus stammt von der Webseite www.asecondlook.info und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht

Wahre Liebe stammt von der Webseite www.barbdahlgren.com (12. Febr. 2023) und wird mit freundlicher Genehmigung der Autorin veröffentlicht

Bildnachweis:

1: istockphoto/Ankorlight; 2: Fotolia/Ra2 Studio; 4: istockphoto/Rudall30

5: AdobeStock/Beerphotographer, 6: istockphoto/Pic2Frames

8: istockphoto/Andrey Popov, 9: istockphoto/Fizkes

10: AdobeStock/Sergey Nivens; 13: istockphoto/Christine Kohler

15: istockphoto/Teraphim; 16: istockphoto/Firina

Spendenkonten:

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes,

Postfach 1129, D-53001 Bonn - www.wkg.gci.org

Postbank Köln

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09. BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org

Postsparkasse Wien

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

© 2023 Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International



Besuchen Sie unsere Webseite:

www.wkg.gci.org

Sie finden dort weitere Artikel!

2 4-6.2023 | NACHFOLGE www.wkg.gci.org

Wahre Anbetung



Dr. Joseph Tkach

Juden und Samariter konnten einfach nicht miteinander auskommen. Die Ursache des Konflikts ging weit – fünf Jahrhunderte in etwa bis in die Zeit des jüdischen Glaubensführers Serubbabel – zurück. Einige Samariter hatten den Juden angeboten, ihnen beim Wiederaufbau ihres Tempels zu helfen, und Serubbabel hatte sie schroff abgewiesen. Die Samariter reagierten darauf, indem sie sich beim König Persiens beklagten und stellten die Arbeit ein (Esra 4).

Später dann, als die Juden die Stadtmauern Jerusalems wieder aufbauten, drohte der Gouverneur Samarias damit, militärisch gegen die Juden vorzugehen. Schließlich bauten die Samariter auf dem Berg Garizim ihren eigenen Tempel, den die Juden im Jahre 128 v. Chr. zerstörten. Obwohl ihrer beider Religionen auf den Gesetzen Moses fußten, waren sie erbitterte Feinde.

Jesus kommt nach Samaria

Jesus aber stand über den Auseinandersetzungen der Vergangenheit. Obwohl die meisten Juden Samaria mieden, begab sich Jesus in Begleitung seiner Jünger in ebendieses Land. Er war müde, setzte sich deshalb an einem Brunnen nahe der Stadt Sychar nieder und schickte seine Jünger in die Stadt, um dort Essen zu kaufen (Joh 4,3-8). Es kam eine Frau aus

Samaria vorbei, und Jesus sprach sie an. Sie war überrascht, dass er mit einer Samariterin redete, seine Jünger wiederum darüber, dass er mit einer Frau sprach (V. 9 u. 27).

Jesus zeigt uns einen einfachen Weg auf, mit Menschen unterschiedlicher religiöser Überzeugung, Angehörigen unterschiedlicher Volksgruppen, traditionellen Feinden umzugehen: Man behandele sie einfach wie jeden anderen normalen Menschen. Weder ignoriere noch meide man sie und beschimpfe sie schon gar nicht. Jesus aber wollte uns damit etwas viel tiefer Gehendes nahebringen.

Er begann auf einfachste Weise: Er bat die Frau um etwas zu trinken. Er war durstig, hatte jedoch nichts bei sich, um das Wasser schöpfen zu können – sie aber sehr wohl. Er hatte ein Bedürfnis, sie dagegen etwas, um dieses Bedürfnis zu stillen, also bat er sie um Hilfe. Sie war überrascht, dass ein Jude tatsächlich aus dem Wasserbehälter eines Samariters zu trinken beabsichtigte – die meisten Juden betrachteten ein solches Gefäß ihren Riten gemäß als unrein. Und dann sagte Jesus: Ich habe, wenn du mich darum bittest, etwas, was wesentlich besser ist als Wasser. Ich bin gewillt. dich um etwas Wasser zu bitten – bist du gewillt, mich um etwas zu bitten, das besser ist? (V. 7-10).

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser, wie schön, dass es bald wieder Frühling wird. Wo wir uns auch im Freien öfter aufhalten können. Wie wunderbar hat doch Gott den Wechsel der Jahreszeiten geschaffen, in der die Natur seine Weisheit und Größe zum Ausdruck bringt.

Dr. Tkach ermutigt uns in seinem Artikel, sich Gedanken über unseren Gottesdienst und unsere Anbetung zu machen. Ja, mehr von Jesus zu lernen und uns zu überlegen, wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen, die eine andere Vorstellung über Gottesanbetung haben als wir.

In Kürze werden wir wieder das Abendmahl nehmen. Norman Shoaf erklärt uns, wie aus vielen eins wird. Ein geistlicher Leib, der im Frieden Gottes vereint das Abendmahl am Tisch des Herrn feiert.

Tammy Tkach stellt die Frage, zu wem wir beten, ob zu dem Vater, dem Sohn oder dem Heiligen Geist.

Santiago Lange beschreibt, wie man Streitgespräche auf christliche Weise lösen kann.

Neil Earle schreibt über das Leben und den Wendepunkt im Leben des Apostel Petrus. Er zeigt uns auf, wie Petrus durch seine Gebrochenheit zu einer anderen Person werden konnte.

Anhand von Bibelstellen belegt Barbara Dahlgren, was wahre Liebe ist und wie wir sie zum Ausdruck bringen können. Wir danken Ihnen recht herzlich für Ihre Gebete und finanzielle Unterstützung. Bitte helfen Sie uns, auch weiterhin die gute Nachricht zu verkünden.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Ihnen allen.

Ihre



Elke Lange

Jesus Worte hören und durch ihn zu Gott kommen



Jesus bediente sich eines Wortspiels – der Ausdruck "lebendiges Wasser" stand gewöhnlich für bewegtes, fließendes Wasser.

Die Frau wusste sehr wohl, dass das einzige Wasser im Orte Sychar das im Brunnen war und dass sich darüber hinaus kein fließendes Gewässer in der Nähe befand. Also fragte sie Jesus, worüber er sprach. Er antwortete ihr, er spreche von etwas, das zum ewigen Leben führe (V. 11-14).

Er sprach über Glaubensdinge – aber war die Frau bereit, die geistliche Wahrheit von einem Glaubensfeind anzunehmen? Würde sie jüdisches Wasser trinken?

Die Frau bat um lebendiges Wasser, und Jesus forderte sie auf, ihren Mann zu holen. Zwar wusste er bereits, dass sie keinen Mann hatte, fragte sie aber dennoch — möglicherweise zum Zeichen seiner geistlichen Autorität. Er war das Gefäß, von dem aus sie das lebendige Wasser

empfangen sollte. Die Frau verstand: "Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist" (V. 19).

Wenn Jesus schon um ihre untypischen partnerschaftlichen Bindungen wusste, so kannte er wahrscheinlich auch die geistlichen Wahrheiten.

Dann wird es egal sein, ob sich die Menschen zum Berg Garizim hinwenden werden oder gen Jerusalem – wohin auch immer. Die Stunde ist bereits gekommen, wenn die Menschen Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten (V. 21-24).

Hat Jesus plötzlich das Thema gewechselt? Nicht unbedingt – das Johannesevangelium gibt uns dazu einige richtungweisende Hinweise: "Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben" (Joh 6,63). "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben …" (Joh 14,6).

Wahre Anbetung und Andacht bedeutet, die Worte Jesu zu hören und durch ihn zu Gott zu kommen. Anbetung und Andacht sind nicht von Ort, Zeit oder ethnischer Zugehörigkeit abhängig – sie hängen vielmehr von unserer Haltung zu Gott ab, wie sie sich in der Haltung seinem Sohn Jesus Christus gegenüber manifestiert. Die wahre Anbetung Gottes ist an das lebendige Wasser gekoppelt. Jesus offenbarte dieser fremden

({ Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6). })

Wahre Anbetung

Nachdem sie nun erfahren hatte, dass Jesus ein Prophet war, brachte die Samariterin die uralte Kontroverse zwischen den Samaritern und den Juden zur Sprache, welches denn der rechte Ort zur Anbetung Gottes sei: Wir beten Gott hier an, ihr Juden aber sagt, man müsse zu diesem Zweck nach Jerusalem gehen (V. 20). Jesus antwortete ihr: Es wird bald der Tag kommen, an dem dies nicht mehr von Bedeutung sein wird. Samariterin eine große geistliche Wahrheit — eine ebenso große geistliche Wahrheit wie die, die er zuvor mit einem der Glaubensführer Israels diskutiert hatte (Joh 3). Die Frau aber war nicht ganz sicher, was sie davon zu halten hatte und sagte: Wenn der Messias kommt, wird er uns sagen, was richtig ist (V. 25).

Jesus antwortete ihr: Ich bin es — wahrscheinlich der am direktesten formulierte Anspruch, der Messias zu sein — und es trifft zu, dass das, was

Unsere Beziehung zu Gott ist geistlicher Natur

4 4-6.2023 | NACHFOLGE www.wkg.gci.org

ich dir sage, richtig ist. Die Frau ließ ihren Wasserkrug zurück und ging heim in die Stadt, um jedermann von Jesus zu berichten; und sie überzeugte die Menschen, dies selbst zu überprüfen, und viele von ihnen kamen

Es bedarf unseres Eingeständnisses, dass wir ihrer bedürfen und ihn bitten, unseren Durst zu stillen. Oder, um es in der Metaphorik der Offenbarung auszudrücken, wir müssen eingestehen, dass wir arm, blind und nackt eher im privaten Rahmen angebracht als in der Öffentlichkeit. Bestimmte Handlungen können, so andachtsvoll sie dem einen erscheinen mögen, auf andere despektierlich und störend wirken. Wenn wir gemeinsam Gottesdienst halten, so wollen wir andere mit unserer Handlungsweise sicher nicht unangenehm berühren. Gleichermaßen sollten Gläubige, die das Förmlichere vorziehen, eine gewisse Meinungsvielfalt tolerieren.

(Im Mittelpunkt unserer Anbetung steht vielmehr Jesus und unsere Beziehung zu ihm.)

zum Glauben. Sie wurden aber nicht nur aufgrund des Zeugnisses der Samariterin gläubig, sondern weil sie Jesus selbst sprechen hörten (V. 39-41).

Anbetung heute

Heutzutage sind die Menschen manchmal zu dogmatisch, was Anbetung und Gottesdienst anbelangt - die wahre Anbetung soll dann an einem bestimmten Wochentag stattfinden, bestimmte Lieder beinhalten. in einer bestimmten Haltung erfolgen oder irgendein anderes Kriterium erfüllen. Ich glaube aber, dass die Antwort, die Jesus der Samariterin gab, alle diese Aspekte abdeckt. Es wird die Zeit kommen, wenn wir Gott weder auf die eine noch auf die andere Weise anbeten werden, weil der himmlische Vater sich eben nicht auf irdische Plätze, die Rotation der Erde, Musikrichtungen oder menschliche Gesten reduzieren lässt.

Gott ist Geist, und unsere Beziehung zu ihm ist geistlicher Natur. Wir leben in Zeit und Raum, und wir nutzen Zeit und Raum auch, wenn wir Gott anbeten; in diesen Details liegt jedoch nicht die Bedeutung des Gottesdienstes. Im Mittelpunkt unserer Anbetung steht vielmehr Jesus und unsere Beziehung zu ihm. Er ist die Quelle lebendigen Wassers, die wir für unser ewiges Leben brauchen.

sind und Jesus deshalb um geistlichen Reichtum, Sehvermögen und
Kleidung bitten. Wir beten an im Geist
und in der Wahrheit, wenn wir bei
ihm suchen, dessen wir bedürfen.
In der Ehe bringen Menschen ihre
Liebe füreinander auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck; manche
Formen sind öffentlichkeitstauglich,
manche sind es nicht. Gleiches gilt
auch für die Anbetung Gottes.
Wir bringen sie auf unterschiedliche
Weise zum Ausdruck, und auch hier
sind einige Formen der Anbetung

Wahre Andacht und Anbetung Gottes zeichnet sich nicht durch Äußerlichkeiten aus, sondern durch unsere Haltung Jesus Christus gegenüber. Wenn es um Gottesdienst und Anbetung geht, sollten wir, obgleich es immer Verbesserungs- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten gibt, weiterhin von Jesus lernen, worum es dabei tatsächlich geht, aber auch, wie wir mit Menschen umgehen, deren Meinung sich von der unsrigen hierin unterscheidet.



Jesus ist die Quelle lebendigen Wassers

www.wkg.gci.org NACHFOLGE | 4 - 6.2023 5

Unser Platz am Tisch des Herrn

Norman Shoaf

Das mit zwei Oscars ausgezeichnete Filmdrama *Places in the Heart* (Ein Platz im Herzen) von Robert Benton spielt im amerikanischen Süden zur Zeit der Depression. Es endet mit einer mystischen Note. Die letzte Szene zeigt eine seltsame Ansammlung von Gemeindemitgliedern, die auf den Bänken einer Kirche ihre Plätze eingenommen haben.

Da sitzt ein weißer Polizeibeamter. der bei einem tragischen Unfall von einem betrunkenen schwarzen Jugendlichen erschossen wurde. Neben ihm sitzt seine junge Witwe, die zwei Kinder auf einer heruntergekommenen Baumwollfarm aufziehen musste. In der Nähe sitzt ein schwarzer Farmarbeiter, den Ku-Klux-Klan-Terroristen aus der Stadt vertrieben haben. Es gibt einen blinden Mann, der seinen Lebensunterhalt mit dem Bespannen von Stühlen bestreitet. Und ein fahrender Spielmann, dessen einfache, eindringliche Melodien diese arme Welt untermalten.

Zu der Gruppe gehören auch leitende städtische Beamte, die sich nachts in Laken hüllten, um rassistische Angriffe auszuführen. Hier ist eine ältere Frau, die bei einem Tornado ums Leben kam. Und da ist ein ehebrecherischer Ehemann und seine leidgeprüfte, aber verzeihende Frau. Und schließlich sehen wir den schwarzen Jugendlichen, der von rachsüchtigen Weißen getötet wurde, nachdem er versehentlich den Gesetzeshüter erschossen hatte.

In einer ergreifenden Segnungsszene vereint Benton diese Figuren metaphorisch, indem er sie Oblaten essen und Wein trinken lässt, Symbole für den gebrochenen Leib und das vergossene Blut Jesu Christi. Auf diese Weise empfängt diese ungleiche Gruppe von Mitmenschen, die nie auf andere Weise zusammengekommen wäre, schließlich den Frieden Gottes.

Wie aus vielen eins wird

Christen, so unterschiedlich sie auch sein mögen, kommen aus allen Schichten, allen Rassen, allen wirtschaftlichen Ebenen und allen Nationen. Dennoch sind sie alle durch das Opfer des Erlösers der Welt im Leib Jesu Christi vereint. Das Brot und der Wein des Abendmahls, auch Kommunion oder Eucharistie genannt, dienen zum Gedächtnis dieses Opfers.

"Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?", fragt der Apostel Paulus (1. Kor 10,16). "Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben" (Vers 17).

Jesus sagte: "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht esst das Fleisch des Menschensohns und trinkt sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken" (Joh 6,53-54).

Die Aussage von Jesus schockierte die Menschen zu seiner Zeit. Gottes Gesetz verbot das Trinken von Blut, insbesondere das von Menschenblut. Doch verlangte Jesus nicht wortwörtlich, dass sie Menschenfleisch essen und Menschenblut trinken sollten. Er sagte den Menschen, dass sie sich sein Leben zu eigen machen müssten, wenn sie das ewige Leben erhalten wollten. Sie müssten sich mit ihm durch seinen Tod und seine Auferstehung vereinen. Sie müssten so leben, wie er es von ihnen fordere, und sich darauf verlassen, dass er sie bei jedem Schritt leite.

Als er am Abend vor seiner Kreuzigung mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl einnahm, institutionalisierte Jesus diese Konzepte für die neutestamentliche Kirche.

Das letzte Abendmahl

Jahrhundertelang hatten die Israeliten das Passahfest in Erinnerung an ihren Auszug aus der Sklaverei in Ägypten gefeiert. Ihre Vorfahren schlachteten Lämmer und bestrichen ihre Türpfosten mit deren Blut, damit Gott an ihren Häusern vorüberging, in der Nacht als er die Erstgeborenen der Ägypter schlug (2. Mose 12,12-13).

Da die Israeliten Ägypten in Eile verließen, aßen sie ungesäuertes oder flaches Brot, das noch keine Zeit zum Aufgehen hatte. Das Passahlamm war ein Vorzeichen für den Opfertod Jesu. Als Lamm Gottes ließ er es zu, dass sein Blut vergossen wurde, um die Menschheit von der Sünde zu erretten

Jesus hat alle christlichen Gläubigen,

– symbolisch für Ägypten, das diese gottesabweisende Welt repräsentiert. Jesus hatte das Abendmahl nach dem Passahmahl eingesetzt: "Und als die Stunde kam, setzte er sich nieder und die Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, dies

haftet. Auf Drängen der Juden wurde er von den römischen Behörden angeklagt, verurteilt und gekreuzigt. Jesus nahm unsere Sünden durch seinen Tod am Kreuz auf sich, damit wir von der Strafe der Sünde befreit werden können.



Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide. Denn ich sage euch, dass ich es nicht mehr essen werde, bis es erfüllt wird im Reich Gottes" (Lk 22,14-16).

Jesus wusste, dass er getötet werden würde, so wie die unschuldigen Lämmer für das Passahfest der Juden geschlachtet wurden. "Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!" (Verse 19-20).

Zu seinem Gedächtnis

Kurz nach dem letzten Abendmahl wurde Jesus von römischen Soldaten (im Auftrag der Hohenpriester) verDie Kirche Christi verwendete weiterhin Brot und Wein zum Gedenken an seinen Tod. Paulus schrieb:

"Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib für euch; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt" (1. Kor 11,23-26).

Das Abendmahl ist kein alttestamentliches Ritual. Es erinnert uns an eine Rettung, die weit besser ist als der Auszug Israels aus Ägypten. Jesus hat uns, das Israel Gottes, durch sein Leben, seinen Tod, seine Auferstehung und sein fortwährendes Wirken als unser Hohepriester von der Sünde und dem ewigen Tod errettet. Er hat alle christlichen Gläubigen, gleich welcher Herkunft, in seinem Leib vereinigt.

Paulus erzählt uns von unserer Errettung in Christus: "Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in ihm wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz. Auch euch, die ihr einst Fremde wart und feindlich gesinnt in bösen Werken, hat er nun versöhnt durch seinen sterblichen Leib, durch seinen Tod, auf dass er euch heilig und makellos und untadelig vor sein Angesicht stelle;" (Kol 1,19-22).

"Christus ist der Mittler des neuen Bundes", heißt es in Hebräer 9,15, "auf dass durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen — nun, da er sich selbst als Lösegeld gegeben hat, um sie zu erretten."

Für Christen – diejenigen, die aus dem Glauben an Christus leben – verbindet der Abendmahlsgottesdienst geistliche Besinnung mit freudiger Würdigung und Anbetung. Indem wir am Tod Christi teilnehmen, sind wir mit allen Mitchristen vereint. Wir teilen unsere Verherrlichung des Erlösers der Welt. Wir nehmen die Vergebung an, die uns durch das vergossene Blut Jesu zuteilwird. Wir feiern am Tisch des Herrn als ein geistlicher Leib im Frieden Gottes.

gleich welcher Herkunft, in seinem Leib vereinigt

Zu wem beten wir?

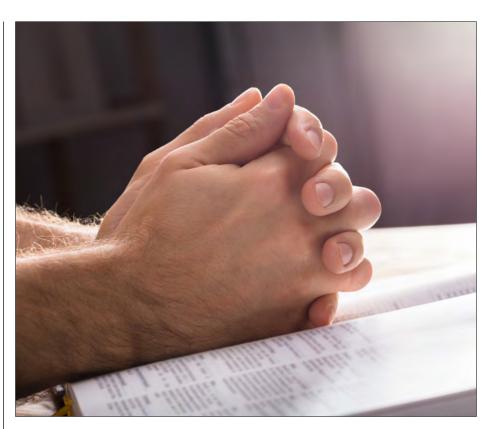


Tammy Tkach

Als die Jünger Jesus baten, sie zu lehren, wie man betet, führte er eine neue Art ein, Gott anzusprechen und sogar an ihn zu denken – als unseren Vater.

Zuvor begannen die Gebete nicht auf diese Weise, auch wenn er in einigen Versen als Vater bezeichnet wurde. Das war nicht angemessen, weil es zu vertraut war und nicht den richtigen Respekt ausdrückte. Aber Jesus ging so weit, dass er den vertrauten Begriff "Abba" verwendete, was einige Juden wahrscheinlich schockierte. Wir beten zu ihm und betrachten ihn als unseren Vater, sowohl wegen des Beispiels Jesu als auch weil wir als Gottes Kinder adoptiert wurden.

Einige werden Ihnen sagen, dass Sie nicht direkt zu Jesus oder dem Heiligen Geist beten sollen. Manche sagen, man solle dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist gleich viel Zeit widmen, und wenn man das nicht tue, könne man sich der Vernachlässigung des einen oder des anderen schuldig machen. Ich spreche das an, weil ich in einem früheren Beitrag jemanden zitiert habe, der genau das gesagt hat – wenn wir nicht zum Heiligen Geist beten, sollten wir Buße tun und anfangen, ihm die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn Sie im Internet nach dieser Person gesucht haben, haben Sie vielleicht seinen Artikel gefunden



und sich darüber gewundert. Liegt er richtig? Sollten wir bereuen, Jesus oder den Heiligen Geist vernachlässigt zu haben, wenn wir nicht jeder Person der Dreieinigkeit die gleiche Aufmerksamkeit schenken?

Die Antwort ist nein. Diese Art des Denkens ist Tritheismus, die Aufteilung des einen Gottes in drei Götter oder drei Wesen. Er ist untrennbar eins mit drei Unterscheidungen. Wenn wir zum Vater beten, beten wir auch zu Jesus und dem Heiligen Geist. Wenn wir mit Jesus kommunizieren, kommunizieren wir auch mit dem Heiligen Geist und dem Vater. Wir müssen nicht befürchten, dass wir den Heiligen Geist vernachlässigen, wenn wir nur zum Vater oder zu Jesus beten. Wir erkennen an und verstehen, dass das christliche Gebet zum Vater, durch den Sohn und im Geist erfolgt, aber wenn wir uns Gott als drei getrennte Wesen vorstellen, von denen jedes die gleiche Zeit beansprucht, dann missverstehen wir sein trinitarisches Wesen. Gott ist eins in drei und drei in einem und erhört unsere Gebete. egal wie wir uns an ihn wenden. Zu glauben, er fühle sich vernachlässigt oder sei beleidigt, bedeutet, ihn für uns zu halten und ihn nach unserem Bild zu formen.

Wir erkennen an, dass das Gebet zum Vater, durch den Sohn und im Geist erfolgt

8 4-6.2023 | NACHFOLGE www.wkg.gci.org

Miteinander statt Gegeneinander



Santiago Lange

Als Christen sollten wir von Herzen danach streben, unserem älteren Bruder, Erlöser und Hohenpriester nachzufolgen. Und wenn wir in der Nachfolge Jesu Christi leben wollen, betrifft dies alle Facetten unseres täglichen Lebens. Dazu zählt auch der richtige Umgang mit unserer Zunge.

In den Psalmen schreibt David darüber, wie Gott seine "Zunge" gebraucht, bzw. seine Worte in dem Buch gesetzt hat, das wir die Bibel nennen. "Die Worte des HERRN sind lauter wie Silber, im Tiegel geschmolzen, geläutert siebenmal" (Psalm 23,7; Luther 1984). Ganz anders redet da der Apostel Jakobus über den "menschlichen" Umgang mit der Zunge: "Wir fehlen ja allesamt vielfach; wer sich beim Reden nicht verfehlt, der ist ein vollkommener Mann und vermag auch den ganzen Leib im Zaume zu halten" (Jakobus 3,2; Menge-Bibel).

Im täglichen Leben werden wir uns immer wieder in Situationen wiederfinden, in denen wir herausgefordert werden, unsere Worte in der Gesinnung Jesu Christi zu benutzen und nicht den "menschlichen" Maßstäben zu folgen. Besonders herausfordernd kann in diesem Zusammenhang eine Gesprächsform sein, die wir allgemeinhin als "Diskussion" bezeichnen.

Wie ist es mit Ihnen? Waren Sie je in eine Diskussion oder eine Auseinandersetzung verwickelt? Wahrschein-



lich schon, schätze ich. Ob zu Hause, bei der Arbeit oder selbst in der Gemeinde – die meisten von uns, wenn nicht alle, haben irgendwann in ihrem Leben mit jemand über etwas "diskutiert". Aber was ist eigentlich eine "Diskussion"? Der Begriff kann verschiedene Bedeutung haben. Hier nur zwei mögliche Definitionen: Eine Diskussion kann ein Meinungsaustausch zwischen zwei oder mehr Personen sein, die unterschiedlichen Ansichten über ein Thema haben.

Oder man kann eine Diskussion auch als Streitgespräch, als Auseinandersetzung, definieren. Wenn mehrere Personen mit unterschiedlichen Gedanken, Interessen und Vorgeschichten zusammenkommen, besteht oft ein Potential für eine Diskussion — entweder in Form eines Meinungsaustausches, der sehr positive Ergebnisse haben kann oder in Form eines Streitgespräches. Wenn wir diskutieren, stehen Beziehungen auf dem Spiel. Wir kennen das Sprichwort: "Vorbeugen ist besser als heilen".

Wenn das so ist, gibt es dann vorbeugende Maßnahmen, die wir ergreifen können, um klug mit schwerwiegenden Diskussionen umgehen zu können, in die wir künftig verwickelt werden können? Die Antwort ist Ja! Werfen wir einen kurzen Blick auf fünf Regeln um Meinungsverschiedenheiten zu klären.

Meinungsaustausch oder Streitgespräch

Regel Nr. 1: Ruhig und beherrscht bleiben

Lesen wir Epheser 4,26: "Zürnt ihr, so sündigt nicht: lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen" (Luther 1984). Ist es möglich, mit Recht zornig zu sein und nicht zu sündigen? Nun, ich denke, die Antwort, die uns der Autor des Epheserbriefes gibt, ist recht klar. Ja, wir können manchmal mit Recht zornig sein, aber wir sollen nicht sündigen. Wir werden ermahnt, "die Sonne nicht untergehen zu lassen über unserem Zorn". Mit anderen Worten: Wir sollen nicht zulassen, dass unser gerechter Zorn uns verzehrt und mit der Zeit Groll anwachsen lässt. Wenn wir einmal zornig werden, sollten wir bestrebt sein, dieses intensive Gefühl unter Kontrolle zu halten.

Regel Nr. 2: Den richtigen Ort und die richtige Zeit wählen

In Prediger 3,1 lesen wir: "Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde." Ist es nicht so, dass wir oft Zeit oder Ort falsch wählen, um unsere Meinungsverschiedenheiten auszutragen? Dies ist ein Aspekt, bei dem wir Klugheit und Vernunft walten lassen müssen. In der Öffentlichkeit zu diskutieren dürfte zum Beispiel nicht immer die beste Methode sein oder die besten Ergebnisse bringen. Wir sollten nie Angehörige oder Freunde abkanzeln (übrigens auch sonst niemanden) - besonders nicht vor anderen Leuten. Mit öffentlichen Wortgefechten verschaffen wir uns nicht den nötigen Respekt und zeigen gewiss keinen Respekt vor anderen. Öffent-



Wir alle machen viele Fehler, aber wer seine Zunge im Zaum hält, der kann sich auch in anderen Bereichen beherrschen (Jakobus 3,2 NLB).

Gott warnt uns viele Male in seinem Wort vor heftigen, ungehemmten Gefühlsausbrüchen — ich weiß, dass ist leichter gesagt als getan —, besonders wenn wir von einer bestimmten Ansicht tief überzeugt sind. Doch wir müssen lernen, unsere Wut oder Empörung zu zügeln, wenn wir mit etwas konfrontiert werden, das wir als böse ansehen.

Eine gute Methode, unseren Zorn auszugleichen, ist, an die Worte in Epheser 4,32 zu denken: "Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus." Wir müssen darauf achten, jeden Konflikt mit angemessener Demut anzugehen.

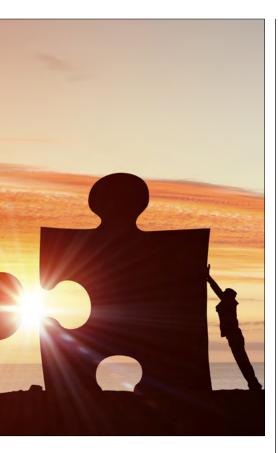
liches "Herunterputzen" kann eine Beziehung enorm schaden. Eheleute sollten ernste persönliche Diskussionen privat abmachen, außer natürlich wenn sie Beratung brauchen. Es kann zuweilen recht peinlich sein — und ich bin mehr als einmal in solchen Situationen gewesen —, wenn man mit Freunden ausgeht und plötzlich sprachloser Zeuge eines erbitterten Ehestreits wird. Solche Dinge gehören sich nicht.

Nehmen wir eine andere Situation. Im Fall von Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Kirche sollten wir nie zulassen, dass unsere Ortsgemeinden Schauplätze ungehemmter Ringkämpfe werden. Ich glaube nicht, dass Gott dadurch Ehre erwiesen wird, dass man lautstarke Aufführungen dieser Art zulässt. Sicher gibt es Zeiten, in denen man auf verantwortungsvolle Weise öffentliche Debatten oder Diskussionen abhalten kann, um bestimmte Themen zu besprechen. Doch sollten wir, wenn sich solche Gelegenheiten bieten, unsere Meinung immer bedächtig und auf christliche Weise vorbringen. Wenn wir uns das nächste Mal genötigt fühlen, uns auf eine Diskussion einzulassen, sollten wir uns fragen: "Ist jetzt die richtige Zeit? Oder ist dies der richtige Ort?"

Regel Nr. 3: Lernen, bei den Fakten zu bleiben

Äußern Sie nie unbegründete Vermutungen über andere Menschen oder eine Situation. Aufgrund der emotionalen Natur vieler Diskussionen tappen wir manchmal in die Falle, dass wir die eigentlichen Themen

Seien wir freundlich und herzlich und vergeben einer dem andern,



aus den Augen verlieren. Haben wir nie in der Hitze der Diskussion frühere Verfehlungen anderer Leute aufs Tapet gebracht – real oder nicht? Ich muss gestehen, dass ich mich hierin schuldig gemacht habe, obwohl ich natürlich versuche, solche Fehler zu vermeiden. Die Methode, alte Kamellen wieder aufzutischen, erzielt keine besonders guten Resultate, stimmt's? Es ist wichtig, dass wir in unseren Diskussionen bei relevanten und sachlich richtigen Informationen bleiben. Äußerungen, die den anderen persönlich angreifen, statt sich mit dem Thema selbst auseinanderzusetzen, sollten wir uns um jeden Preis verbieten. Verzichten wir auf diffamierende Bemerkungen in der Art "Du hast das und das getan". Wir müssen die Wahrheit in Liebe sagen, wie die Bibel ganz klar lehrt.

Regel Nr. 4: Zuhören

Zuhören lernen — oh, wie schwer das ist! Sicher, reden ist leicht, jedenfalls für mich. Aber aufmerksam zuhören, das ist etwas anderes. Versuchen wir, in Diskussionen fair zu sein, indem wir der "anderen Seite" ihre verdiente Chance geben, zu sprechen und ihren Standpunkt auszudrücken? Räumen wir anderen die Gelegenheit ein, ihre Sache zu vertreten? Wir sollten es. In Sprüche 18,13 heißt es: "Wer antwortet, ehe er hört, dem ist's Torheit und Schande." Das sind starke Worte!

Es mag unwichtig sein, aber es ist eine interessante Feststellung, dass unser Schöpfer uns nur eine Zunge gegeben hat, aber zwei Ohren. Vielleicht wäre es keine schlechte Faustregel, doppelt soviel zuzuhören wie zu reden. Ich bin überzeugt, dass uns dies in vielen Fällen sehr guttäte.

Wir kommen zu einem letzten Punkt: dem wichtigsten.

Regel Nr. 5: Gott bitten, dass er uns hilft, die richtige Einstellung zu haben, und uns die richtigen Worte schenkt

All unser Tun sollte im Geist der Liebe geschehen. Gott kann und wird uns helfen, die passenden Worte zu finden, um unsere Gedanken auf gottgefällige Weise auszudrücken. WENN wir ihn durch Beten um Führung bitten. Dies gilt auch für Diskussionen.

Im Laufe unseres Lebens werden wir höchstwahrscheinlich eine ganze Reihe von Diskussionen führen. Doch wenn wir an diese fünf Regeln denken, werden wir in der Lage sein, mögliche Meinungsverschiedenheiten mit anderen Menschen auf die richtige Weise auszutragen. Seien wir bereit, aus unseren Erfahrungen und Fehlern im Umgang mit unseren Mitmenschen zu lernen. Fahren wir fort zu wachsen, und zeigen wir einander Achtung und Liebe, wenn wir uns das nächste Mal an einer Diskussion beteiligen. Wenn wir schon Meinungsverschiedenheiten klären müssen – bemühen wir uns, es wie Christen zu tun!

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser / Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift Nachfolge weiterhin heraus zu geben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere Bankverbindung finden Sie auf Seite 15.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St.-Nr. 40/671/04947, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Simmern-Zell vom 15. Februar 2022 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine Sammelzuwendungsbestätigung wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1. Januar 2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als Sonderausgaben steuerabzugsfähig.

Über das Leben hinaus...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der Weltweiten Kirche Gottes (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem Testament (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern.

Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema "Über das Leben hinaus... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften" zusenden.

Da die Stiftung Weltweite Kirche Gottes als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

wie auch Gott uns vergeben hat in Christus

www.wkg.gci.org NACHFOLGE | 4 - 6.2023 11

Der Wendepunkt im Leben des Apostels Petrus



Neil Earle

Eine biblische Figur, mit der wir uns alle identifizieren können, ist Simon, Bar Jona (Sohn des Jona), der uns als der Apostel Petrus bekannt ist.

Durch die Evangelien lernen wir ihn als Person in all seiner wundersamen Komplexität und Widersprüchlichkeit kennen: Petrus, der selbsternannte Verteidiger und Verfechter Jesu bis zum bitteren Ende.

Petrus derjenige, der es wagte, den Meister zu korrigieren. Petrus, der langsam begreift, sich aber schnell an die Spitze der Gruppe setzt. Impulsiv und hingebungsvoll, irrational und einsichtig, unberechenbar und stur, eifrig und tyrannisch, offen und doch zu oft schweigend, wenn es darauf ankam – Petrus war ein Mann wie die meisten von uns.

Oh ja, wir können uns alle mit Petrus identifizieren. Seine Wiederherstellung und Rehabilitation durch seinen Herrn und Meister möge uns alle inspirieren.

Ehre und Abenteuer

Petrus war ein Galiläer aus dem Norden Israels. Ein jüdischer Schriftsteller sagte, diese Naturburschen seien jähzornig, aber von Natur aus großherzig. Der jüdische Talmud sagte über diese robusten Leute: "Sie waren stets mehr auf Ehre als auf Gewinn bedacht." Der Theologe William Barclay beschrieb Petrus so: "Aufbrausend, impulsiv, emotional, leicht durch einen Aufruf zum Abenteuer zu erregen, loyal bis zum Ende — Petrus war ein typischer Galiläer."

In den ersten 12 Kapiteln der sich schnell entwickelnden Apostelgeschichte wird die herausragende Stellung des Petrus unter den ersten Christen skizziert. Petrus ist es, der die Wahl eines neuen Apostels anstelle von Judas veranlasst (Apg 1,15-22). Petrus war der Wortführer der kleinen Schar bei der ersten Predigt am Pfingsttag (Apg 2). Petrus und Johannes ließen sich vom Glauben an ihren Herrn leiten. heilten einen bekannten Kranken im Tempel, zogen eine große Menschenmenge an und widersetzten sich bei ihrer Verhaftung den jüdischen Führern (Apg 4,1-22). 5000 Menschen kamen aufgrund dieser eindrucksvollen Ereignisse zu Christus.

Petrus war es, der nach Samaria ging, um die Sache des Evangeliums in diesem unwahrscheinlichen Missionsgebiet zu sichern, und er war es, der den gerissenen Magier Simon Magus zur Rede stellte (Apg 8,12-25). Petrus' Zurechtweisung bewirkte, dass zwei Betrüger tot umfielen (Apg 5,1-11). Petrus erweckte eine tote Jüngerin zum Leben (Apg 9,32-43). Aber sein vielleicht größter Beitrag zur Kirchengeschichte bestand darin, dass er einen römischen Offizier in die Kirche taufte - ein mutiger Schritt, der ihm in der frühen jüdisch geprägten Kirche Kritik einbrachte. Gott benutzte ihn, um der heidnischen Welt die Tür des Glaubens zu öffnen (Apg 10, Apg 15,7-11). Petrus. Petrus. Er dominierte die frühe Kirche wie ein bekehrter Koloss. Unglaublich, dass die Kranken in den

Straßen Jerusalems geheilt wurden, wenn allein schon sein Schatten auf sie viel. (Apg 5,15).

Aber wie wir gesehen haben, war er nicht immer so. In jener finsteren Nacht in Gethsemane, als die Schar kam, um Jesus zu verhaften, schlug Petrus einem Diener des Hohenpriesters mit einem unplatzierten Schwerthieb impulsiv ein Ohr ab. Später wurde ihm klar, dass diese Gewalttat ihn zu einem gezeichneten Mann machte. Sie könnte ihn das Leben kosten. Also "folgte er Jesus von ferne". In Lukas 22,54-62 wird deutlich dargestellt, wie Petrus seinen Herrn verleugnet – dreimal, wie Jesus es vorausgesagt hatte. Nach seiner dritten Verleugnung, Jesus überhaupt gekannt zu haben, berichtet Lukas einfach: "Und der Herr wandte sich und sah Petrus an" (Lk 22,61).

Da wurde Petrus endlich klar, wie unsicher und unvorbereitet er wirklich war. Lukas schreibt weiter: "Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich."

Gerade in dieser moralischen Niederlage lag sowohl die Gebrochenheit als auch die phänomenale Entwicklung von Petrus.

Der Stolz des Egos

Petrus hatte ein großes Ego-Problem. Es ist eines, das wir alle in dem einen oder anderen Maße haben. Petrus litt an einem übermäßigen Stolz, an Selbstvertrauen, an übergroßem Vertrauen in seine eigenen menschlichen Fähigkeiten und sein Urteilsvermögen.

Stolz kann uns in die ultimative geistliche Falle locken,

Der 1. Johannesbrief, Kapitel 2, Vers 16 warnt uns davor, wie sehr hoffärtiges Leben (Stolz) unser Handeln bestimmt. Andere Texte zeigen, dass dieser stille Killer sich an uns heranschleichen und unsere besten Absichten zunichtemachen kann (1. Kor 13,1-3). Das geschah mit Petrus. Es kann auch uns passieren.

Während wir uns der Osterzeit nähern und uns darauf vorbereiten, das Brot und den Wein beim Osterabendmahl zu teilen, sind wir aufgerufen, uns auf diese tief verwurzelte Eigenschaft hin zu untersuchen (1. Kor 11,27-29). Unser stiller Killer lässt sich am besten erkennen, wenn wir seine abscheulich unterschiedlichen Aspekte analysieren. Es gibt mindestens vier davon, auf die wir heute hinweisen können. Erstens, der Stolz auf die eigene physische Stärke. Petrus war ein stämmiger Fischer, der wahrscheinlich die Partnerschaft zweier Brüderpaare an den Ufern Galiläas leitete. Ich bin mit Fischern aufgewachsen – sie können sehr hart und unverblümt sein und benutzen keine Seidentaschentücher. Petrus war der Mann, dem die Leute am liebsten folgten. Er mochte das raue und turbulente Leben. Das sehen wir in Lukas 5,1-11, als Jesus ihn aufforderte, ihre Netze auszuwerfen, um einen Fang zu machen. Petrus war derjenige, der protestierte: "Meister wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen." Aber wie üblich gab er der Aufforderung Jesu nach, und der plötzliche große Fischfang ließ ihn verblüfft und emotional aus dem Gleichgewicht geraten. Dieses Auf und Ab blieb ihm erhalten und war wahrscheinlich auf sein übergroßes Selbstvertrauen zurückzuführen – eine Eigenschaft, die Jesus ihm helfen würde, durch göttlichen Glauben zu ersetzen.

Besserwisser

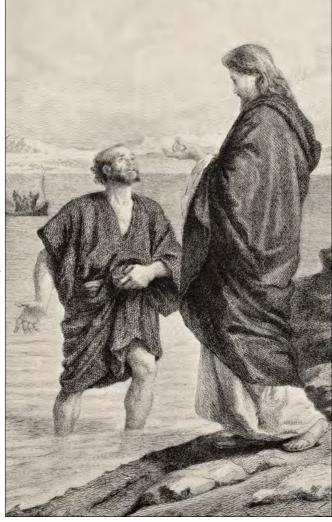
Dieser zweite Aspekt wird als intellektueller Stolz (elitäres Wissen) bezeichnet. Er wird in 1. Korinther 8,1 erwähnt, wo uns gesagt wird, dass Erkenntnis aufbläht. Das tut es auch. Petrus wie auch viele der jüdischen Menschen, die Jesus folgten, dachten, sie wüssten schon alles. Jesus war eindeutig der erwartete Messias, und so war es nur natürlich, dass er die Prophezeiungen über nationale Größe und die Ernennung der Juden zu obersten Führern in dem von den Propheten vorhergesagten Königreich erfüllen würde.

Es gab unter ihnen immer diese Spannung darüber, wer der Größte im Reich Gottes sein würde. Jesus hatte ihren Appetit geweckt, indem er ihnen

für die Zukunft zwölf Throne versprach. Was sie nicht wussten, war, dass dies in ferner Zukunft liegt. Jetzt zu ihrer Zeit kam Jesus, um sich als Messias zu erweisen und die Rolle des leidenden Gottesknechts (Jesaja 53) zu erfüllen. Doch Petrus, wie auch die anderen Jünger, entging diese Feinheit. Er dachte, er wüsste alles. Er lehnte die Ankündigungen (der Leiden und Auferstehung) von Jesus ab, da sie seinem Wissensstand widersprachen (Mk 8,31-33), und widersetzte sich Jesus. Das brachte ihm die Zurechtweisung ein: "Geh hinter mich, du Satan!"

Petrus hat sich geirrt. Er hat sich getäuscht, durch die Informationen, die er hatte. Er zählte 2 und 2 zusammen und erhielt 22, wie so viele von uns.

Noch in der Nacht, in der Jesus verhaftet wurde, stritten sich die so genannten treuen Jünger darüber, wer der Größte im Reich Gottes sein würde. Sie ahnten nicht, was für schreckliche drei Tage auf sie warteten. Petrus gehörte zu den verblendeten Jüngern und weigerte sich zunächst, sich von Jesus die Füße waschen zu lassen, um ein Beispiel für Demut zu geben (Joh 13). Der Stolz des Wissens kann das bewirken. Er zeigt sich, wenn wir meinen, "alles zu wissen", wenn wir eine Predigt hören oder eine gottesdienstliche Handlung vollziehen. Es ist wichtig, dies zu erkennen, denn es ist Teil des tödlichen Stolzes, den wir in uns tragen.



indem wir die richtigen Dinge aus falschen Gründen tun

Stolz auf die eigene Position

Petrus und die ersten Jünger bekamen es mit ihrem Standesdünkel zu tun, als sie sich über die Mutter von Jakobus und Johannes ärgerten, weil sie für ihre Söhne die besten Plätze neben Jesus im Reich Gottes erbat (Mt 20,20-24).

Sie ärgerten sich, weil sie der Mei-

nung waren, dass diese Plätze ihnen zustehen müssten. Petrus war der anerkannte Anführer der Gruppe und störte sich daran, dass Jesus eine besondere Zuneigung zu Johannes zu haben schien (Joh 21,20-22). Diese Art von "Politik unter Christen" ist in der Kirche weit verbreitet. Sie ist verantwortlich für einige der schlimmsten Fehltritte, die die christliche Kirche im Laufe der Geschichte begangen hat. Päpste und Könige kämpften im Mittelalter um die Vorherrschaft, Anglikaner und Presbyterianer brachten sich im 16. Jahrhundert gegenseitig um, und einige extreme Protestanten hegen bis heute einen tiefen Verdacht gegen Katholiken.

Es hat etwas damit zu tun, dass Religion, bei der es vordergründig darum geht, dem Unendlichen nahe zu kommen, mit den letzten Dingen in Berührung zu kommen, in unseren Köpfen zu "Ich liebe Gott mehr als du, also bin ich ihm näher als jeder andere" kommen kann. So geht der Stolz auf die eigene Position oft in den Stolz Nummer vier über, den Stolz auf die Lituraie. Die westlichen und östlichen Kirchen hatten im Laufe der Jahre viele Spaltungen, und eine davon betraf die Frage, ob gesäuertes oder ungesäuertes Brot beim Abendmahl verwendet werden sollte. Diese Spaltungen haben dem Ansehen der Kirche im Laufe der Geschichte geschadet, denn der Durchschnittsbürger sieht diesen Streit als eine Auseinandersetzung, bei der

es um die Frage geht: "Meine Hostie ist besser als deine". Auch heute noch feiern einige protestantische Gruppen das Abendmahl einmal in der Woche, andere einmal im Monat, und wieder andere weigern sich, es überhaupt zu feiern, weil es einen einheitlichen Leib symbolisiere, was, wie sie sagen, nicht den Tatsachen entspricht.

In 1. Timotheus 3,6 werden die Gemeinden davor gewarnt, jemanden, der neu im Glauben ist, zu ordinieren, "damit er sich nicht aufblase und dem Urteil des Teufels verfalle." Dieser Hinweis auf den Teufel scheint den Stolz zur "Erbsünde" zu machen, denn er führte dazu, dass der Teufel sich in seiner Selbsteinschätzung so aufblähte, dass er sich gegen Gottes Plan stellte. Er konnte einfach nicht widerstehen, sein eigener Herr zu sein.

Stolz ist Unreife

Stolz ist eine ernste Sache. Er bringt uns dazu, dass wir unsere Fähigkeiten überbewerten. Oder er nährt tief in uns den Wunsch, uns gut zu fühlen, indem wir uns über andere erheben. Gott hasst Stolz, weil er weiß, dass er unsere Beziehung zu ihm und zu anderen beeinträchtigen kann (Sprüche 6). Petrus hatte eine große Dosis davon, wie wir alle. Stolz kann uns in die ultimative geistliche Falle locken, indem wir die richtigen Dinge aus den falschen Gründen tun. Wir werden gewarnt, dass wir sogar unseren Körper aus heimlichem Stolz der Verbrennung ausliefern könnten, nur um anderen zu zeigen, wie rechtschaffen wir sind. Das ist geistliche Unreife und erbärmliche Blindheit aus einem wichtigen Grund. Jeder erfahrene Christ weiß, dass es nicht darauf ankommt, wie wir in den Augen der Menschen aussehen, um uns vor dem Jüngsten Gericht zu rechtfertigen. Nein. Es kommt

darauf an, was Gott von uns denkt, und nicht darauf, was andere Menschen in unserem Umfeld denken. Wenn wir das erkannt haben, können wir echte Fortschritte im christlichen Leben machen.

Das war das Geheimnis des erstaunlichen Dienstes von Petrus in der Apostelgeschichte. Er hatte es begriffen. Der Vorfall in der Nacht der Verhaftung Jesu führte endgültig zum Zusammenbruch des alten Petrus. Er ging hinaus und weinte bitterlich. Dabei kotzte er auch seinen egoistischen Stolz, der wie ein giftiges Gebräu in ihm war, aus sich heraus. Der alte Petrus hatte einen fast tödlichen Zusammenbruch erlitten. Er hatte noch einen weiten Weg vor sich, aber er hatte den Wendepunkt seines Lebens erreicht. William Barclay drückt es poetisch aus:

"Petrus mag viele Fehler gehabt haben, aber er hatte immer die rettende Gnade des liebenden Herzens. F.W. Farrar sagt über ihn, dass seine größte Eigenschaft darin bestand, dass er, so oft er auch fiel und versagte, "immer seinen Mut und seine Integrität wiederfand". Lukas beendet seine Geschichte von der Verleugnung des Petrus mit einem eindringlichen und dramatischen Satz: "Der Herr wandte sich um und sah Petrus an." Ein Blick aus den Augen Jesu konnte Petrus immer wieder auf den Weg der Ehre und Treue zurückbringen" (The Master's Men, Seite 24-25).

So möge es auch von uns gesagt werden. Wenn wir uns dem Gedenken an den Opfertod Jesu nähern, lasst uns daran denken, dass wir, wie Petrus, durch unsere Gebrochenheit zu etwas Neuem werden können. Danken wir Gott für das Beispiel des Petrus und die Liebe unseres geduldigen, weitsichtigen Meisters.

Es kommt darauf an, was Gott von uns denkt

Wahre Liebe

Ein Leben voller Genüge: Reichtum, den man mit Geld nicht kaufen kann...



Barbara Dahlgren

Wer ein erfülltes Leben hat, weiß, was wahre Liebe ist Unsere Gesellschaft setzt Liebe mit einer emotionalen Achterbahnfahrt oder dem Gefühl gleich, dass wir ohne eine bestimmte Person nicht leben können. Bei der Liebe geht es nicht immer um zwei Menschen, die sich hilflos und hoffnungslos in einen unkontrollierbaren Rausch der Leidenschaft stürzen. Fragen Sie einfach jeden, der schon länger verheiratet ist, und er wird Ihnen sagen, dass Liebe weit über körperliche Anziehung hinausgeht. Wahre Liebe ist etwas, das wir tun. Sie entspricht am ehesten einem Bündel von Wohltaten, die wir tun. Für Gott ist die Liebe eine große Sache. Er bezieht sich in der ganzen Bibel darauf. In 1. Korinther 13 wird sehr ausführlich erklärt, worum es bei echter Liebe geht. Hier lernen wir einige Dinge, die wir tun oder lassen sollten, wenn wir jemanden wirklich lieben wollen: Sei geduldig, sei freundlich, sei wahrhaftig, sei hoffnungsvoll, sei nicht neidisch, sei nicht prahlerisch, sei nicht unhöflich, sei nicht hochmütig, sei nicht selbstsüchtig, werde nicht zornig und so weiter. Diese Art von Liebe kann zwischen Ehepartnern stattfinden (Eph 5,25). Bibelstellen können auch als Maßstab dienen für die Liebe zu unseren Nachbarn (Mk 12,31), die Liebe zu unseren Familien (Eph 5,25) und die Liebe

untereinander (Joh 13.34). Sie weisen

uns an, dass wir sogar unsere Feinde

lieben sollen (Mt 5,44).



Leider ist es nicht leicht, Feinde, unsere Nachbarn, unsere Familien oder sogar unsere Ehepartner zu lieben, weil sie alle menschlich sind – und Menschen sind nicht immer liebenswert. Ich spreche hier nicht von Kriminellen und Menschen, die unsägliche Gräueltaten begehen. Ich spreche von denjenigen, denen wir nahestehen und mit denen wir jeden Tag Kontakt pflegen. Sie können uns derart irritieren und frustrieren.

Menschen zu lieben bedeutet nicht, dass man sich nie über sie ärgert oder frustriert ist. Menschen zu lieben bedeutet nicht, dass man immer gutheißt, was sie tun, oder dem zustimmt, was sie sagen. Menschen zu lieben bedeutet nicht, dass wir sie vor den Konsequenzen ihrer Entscheidungen schützen. Menschen zu lieben bedeutet nicht, dass wir vor ihren Fehlern die Augen verschließen. Menschen zu lieben bedeutet vielmehr, dass wir freundlich, geduldig, respektvoll, ehrlich und demütig mit ihnen umgehen (1. Kor 13).

Genau genommen liebt uns Gott auf diese Weise. Er weiß, was wir getan haben, und liebt uns in jedem Fall. Er trennt die Person von der Tat. Er kann die Tat hassen, aber die Person lieben. Er sagt nie, dass das, was wir getan haben, in Ordnung ist, wenn es nicht in Ordnung ist. Dennoch geht er immer liebevoll mit uns um. Und er weiß, worum es bei der wahren Liebe geht, denn ER IST LIEBE! (1. Joh 4,8).

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129 D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org Postbank Köln IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09 BIC:

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09 BIC PBNKDEFF

Für Österreich:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129 D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org Postsparkasse Wien IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880

BIC: OPSKATWW

"Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und volle Genüge" (Joh 10,10b)

www.wkg.gci.org NACHFOLGE | 4 - 6.2023 15

